

Dr. Donald Fowler, Alttestamentliche Hintergründe, Vorlesung 8, Hirtenkönig

© 2024 Don Fowler und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Don Fowler über die Hintergründe des Alten Testaments. Dies ist Lektion 8, Hirtenkönig.

In diesem Abschnitt schließen wir die Betrachtung der Befreiung ab und konzentrieren uns auf die Person, die diese Befreiung einleiten sollte: den König.

Und das werden wir tun, indem wir über eine der wichtigsten Metaphern für den König sprechen, nämlich den Begriff des Hirten. Aber nun möchte ich noch kurz unsere letzte Vorlesung zum Thema „Freisetzungskonzept“ abschließen. Sie war also nie wirklich beendet.

In 2 Chronik 36,21 heißt es, dass dies Folgen hat. Wichtig ist aber, dass wir uns daran erinnern, dass Gott dem alten Israel ein Gewissen schenkte. Dieses Gewissen des alten Israel waren die Propheten.

Und sie waren die Mittler Gottes. Die Propheten waren die Nachfolger Moses. Sie wurden von Gott dazu berufen, Israel das Gesetz zu verkünden.

Und so überbrückten sie das Problem der nie erfolgten Veröffentlichung. Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit nun auf einen wichtigen Propheten wie Jesaja lenken. Betrachten wir nur einige Verse aus Jesaja, Kapitel 42: Gott schreibt durch Jesaja: „Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an dem mein Herz Wohlgefallen hat, ich habe meinen Geist auf ihn gelegt; er wird den Völkern das Recht verkünden.“

Natürlich ist nicht transparent, wer dieser Diener ist und wie das Ganze funktioniert. Klar ist jedoch, dass Gott diesen Diener benutzen wird, um Gerechtigkeit zu üben. Gerechtigkeit ist ein Fachbegriff; sie war die Aufgabe von Königen als Versorger und Beschützer.

Und so spricht Gott über denjenigen, der Gerechtigkeit schaffen wird. Beachten wir dazu Jesaja 42,6: „Ich bin der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit berufen. Ich werde dich bei der Hand halten und dich behüten. Ich werde dich zum Bund für das Volk und zum Licht für die Nationen einsetzen.“ Und was wird er als Licht für die Nationen tun? Er wird blinden Menschen die Augen öffnen und Gefangene aus dem Kerker und die, die in der Finsternis sitzen, aus dem Gefängnis führen. Er wird Gerechtigkeit schaffen, indem er Menschen befreit.

Gefangene werden aus dem Gefängnis befreit. Jesaja scheint diese Vorstellung von der Aufgabe dieses Dieners aufzugreifen, und bis Kapitel 61 hat er sie noch weiter ausgearbeitet. Dort, in dieser berühmten Passage, schreibt er in Kapitel 61: „Der Geist des Herrn, des HERRN, ruht auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat, den Elenden gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, die Zerbrochenen zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu verkünden und den Gebundenen das Gnadenjahr des HERRN auszurufen.“

Nun, was Jesaja hier anscheinend getan hat, ist eine Passage, die verschiedene Interpretationen zulässt. Ich denke jedoch, dass er den Wortschatz der Befreiung genutzt hat, um zu beschreiben, was die kommende Dienerfigur tun wird. Am deutlichsten wird dies meiner Meinung nach, wenn er sagt: „Verkündet den Gefangenen die Freiheit.“ Das Wort für Freiheit ist das englische Wort „deror“.

Es ist eines der wichtigsten Wörter für die Befreiung eines Herrschers in der Hebräischen Bibel. Ich vermute, er verwendet es in einem adaptiven Sinne, sodass er nicht nur von der alle sieben Jahre stattfindenden Deror spricht. Er scheint sich auf einen einzigartigen königlichen Dienst einer kommenden Dienerfigur zu beziehen.

Mit anderen Worten, ich glaube, er passt die Formulierung der Freilassung an und führt sie zu ihrem Ursprung zurück, zu einer königlichen Figur, dem Diener. Wissen Sie, manchmal vergessen wir Christen, dass wir die Bibel nicht verstehen können, wenn wir das Königtum nicht verstehen. Und Begriffe wie Diener – auf den ersten Blick sehen wir das Wort „Diener“ und wissen, dass es ein beschönigendes Wort ist, weil der Diener in Wirklichkeit ein Sklave ist.

Was wir aber nicht wussten: „Sklave“ war ein königlicher Begriff. Wer hätte das gedacht? Nun, deshalb sehen wir uns dieses Video an. Könige des Alten Nahen Ostens stellten sich häufig als Sklaven einer bestimmten Gottheit vor.

Wenn ein König den Bau oder die Renovierung eines Tempels für eine Gottheit anordnete, stellte er sich üblicherweise als Sklave dar. Man ließ ihn in Arbeitskleidung abbilden, also ohne Oberbekleidung und mit einem Unterteil. Der König wurde mit einem Korb voller Erde auf dem Kopf dargestellt, den er wie folgt hielt.

Es geht darum, den König als Diener der Gottheit darzustellen. Er baut den Tempel für die Gottheit und verwendet dafür königliche Sprache, doch es erscheint widersinnig, dass ein König sich dabei selbst als Diener bezeichnet. Ich halte es für durchaus plausibel, dass der Diener, von dem Jesaja spricht, keine Figur des Antikönigtums ist; er ist eine königliche Figur.

Und so heißt es in Jesaja 61: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, er ist der Herr hat mich gesalbt.“ Das Wort „hat mich gesalbt“ ist der Ursprung unseres deutschen

Wortes „Messias“. Daher könnte Jesaja 61 durchaus als Beschreibung einer kommenden königlichen Gestalt verstanden werden, die eine Befreiung verkünden wird. Vielleicht ist es aber auch eine Adaption des Befreiungsgedankens, um das Wirken des Königs zu beschreiben.

Er wird Versorger und Beschützer sein. Wie dem auch sei, Jesaja 61 wird von unserem Herrn in Lukas 4 eindeutig verwendet, um sowohl die Identität des Königs als auch sein Wirken zu offenbaren. In Lukas 4 finden wir diese strategisch wichtige Passage, die wohlbekannt ist ; sie wird sogar in der Bibel gepredigt, und in dieser Passage offenbart sich Jesus als die dienende Gestalt, die Jesaja in Jesaja 61 vorhergesagt hat.

Und so wird Jesus hier im Lukasevangelium zum ersten Mal als königliche Gestalt und König Israels dargestellt. Er kam nach Nazareth, seiner Heimatstadt, wo er aufgewachsen war, und ging, wie es seine Gewohnheit war, am Schabbat in die Synagoge. Er stand auf, um vorzulesen, und ihm wurde das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Ist das nicht bemerkenswert? Er schlug Jesaja nicht selbst auf; es wurde ihm offenbar gereicht.

Und so schlug er das Buch auf; natürlich war es kein Buch, sondern eine Schriftrolle, und er fand die Stelle, wo geschrieben stand: Jesaja 61: Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen die gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, Befreiung zu verkünden, Aphesis, das griechische Wort für Erlösung und Befreiung. Er hat mich gesandt, den Gefangenen die Befreiung zu verkünden, den Blinden das Augenlicht wiederzugeben, die Unterdrückten zu befreien und das Gnadenjahr des Herrn auszurufen.

Und er bricht mitten in Vers 2 von Jesaja 61 ab. Offenbar verkündete Jesus seinem Volk in Jesaja – er entsagte seinem Volk in seiner Zeit –, dass die Person, von der Jesaja sprach, nun da sei. Jesus verwendete dabei die in Levitikus 25 verwendete Formulierung der Befreiung, wie Jesaja sie in Lukas 4 adaptiert hatte, um seine Identität zu offenbaren. Jesus scheint hier eine Verschmelzung der beiden Konzepte auszudrücken: Der Messias ist da und wird die Erlassung aller Schulden verkünden.

John Yoder hat dazu ein sehr interessantes Buch geschrieben. Er scheint jedoch auch zu sagen, dass die kommende messianische Gestalt Blinde heilen wird. Er verbindet den Heilungsdienst des Messias mit dem königlichen Dienst des alten israelischen Königs, der sich beispielsweise im Schuldenerlass manifestierte.

Im Gegensatz zum amerikanischen Publikum schien die Zuhörerschaft Jesu in Nazareth zumindest teilweise verstanden zu haben, was er behauptete. Er gab an, der König von Israel zu sein. Sie empfanden dies als inakzeptabel, da sie es als anstößig empfanden, und wiesen ihn zurück. Nur durch ein Wunder oder eine göttliche Rettung konnte er in dieser Situation sein Leben retten.

Jesus scheint also die alte königliche Praxis, in der Gott König ist, genutzt zu haben, um eine Befreiung einzuleiten. Ich würde es vielleicht in Großbuchstaben schreiben, vielleicht auch, um sich selbst als Gott zu identifizieren, denn er verkündete nicht die alle sieben Jahre stattfindende Befreiung, sondern die Befreiung, die mit seiner eigenen Identität als menschengewordener Gott verbunden war. Nicht jeder wird dem zustimmen, und ich selbst bin nicht bereit, darüber zu streiten, aber es ist klar, dass in Lukas 4 etwas von monumentaler Bedeutung geschieht, als er seine Identität offenbart und eine Befreiung ausruft. Gelehrte werden unterschiedlicher Meinung darüber sein, wie wir dies erklären, aber ich vermute, es hängt mit Jesaja 61 zusammen, der Adaption von Levitikus Kapitel 25, wo wir das bekannte Jubeljahr-Konzept finden.

Es gibt also eine wichtige Erkenntnis, die ich hier mit Ihnen teilen möchte. Wir müssen die Bibel ganzheitlich lesen. Wir müssen Wege finden, Levitikus 25, Jesaja 61 und Lukas 4 zu verstehen. Wir müssen Wege finden, all das zu begreifen.

Es reicht nicht aus, einfach zu sagen, dass Levitikus 25 nur die von mir erwähnte Offenbarung umfasst. Wir müssen Wege finden, um zu verstehen, wie Jesaja Levitikus 25 und Jesus Jesaja 61 verwendet haben. Solange das nicht geschehen ist, berauben wir meiner Meinung nach eine sehr reiche biblische Botschaft.

Nun gut, lassen Sie mich Sie, vor diesem Hintergrund, zu den alten Urkunden zurückkehren und Ihnen von diesem Exkurs über den Hirten als königlichen Titel erzählen. Was ich Ihnen bisher verschwiegen habe, ist, dass sich in praktisch jeder Urkunde, die wir in Mesopotamien gefunden haben, der König selbst als Hirte bezeichnet. Es kann kein Zufall sein, dass er sich in jeder Urkunde, in der er Schulden erließ, seinem Volk als Hirte vorstellte.

Wir wollen also in die altbabylonische Zeit zurückgehen, diesen Punkt erfassen und dann herausfinden, wie sich das alles in der Bibel einfügt. Wie ich Ihnen bereits kurz erwähnt habe: Wenn wir die Terminologie des Königtums in der Antike nicht verstehen, werden wir die biblische Botschaft nicht verstehen. Ich habe das Beispiel eines Sklaven angeführt. Nun möchte ich Ihnen das Beispiel eines Hirten nennen.

„Hirte“ ist einer der häufigsten Königstitel bzw. Beinamen im gesamten Alten Orient. Ich besitze ein Dokument, das ich Ihnen zeigen kann und das alle oder fast alle Beispiele von Königen auflistet, die sich selbst als Hirten bezeichneten. Es war eine der bekanntesten und beständigsten königlichen Selbstdarstellungen im gesamten Alten Orient.

Im Alten Nahen Osten war der Begriff „Hirte“ stets gebräuchlich und hatte immer eine positive Bedeutung. Dort wird er nicht als Schimpfwort verwendet, sondern ist immer positiv.

Es handelt sich um einen Begriff, der zwei zentrale Aufgaben des Königtums kennzeichnet. Im Titel „Hirte“ ist er Versorger und Beschützer. Es gibt ein ausgezeichnetes Werk zu diesem Thema, verfasst von dem modernen Autor Tim Laniak .

Ich weiß nicht mehr genau, wo Tim unterrichtet [Gordon-Conwell, Charlotte], aber ich glaube, es ist eine Schule im Nordosten des Landes. Er hat ein Buch geschrieben, das von einem Verlag veröffentlicht wurde. Ich glaube, es war Ivy Press, InterVarsity oder Tyndale, ich weiß es nicht mehr genau. Der Titel des Buches war „Shepherds After My Own Heart“.

Im Anhang des Buches listet er alle Königstitel jener Könige auf, die sich selbst als Hirten bezeichneten. Er verdeutlicht die weite Verbreitung des Titels „Hirte“ für Könige im Nahen Osten. Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Von der überwiegenden Mehrheit der Könige, die in der Antike lebten und herrschten, sind keine Dokumente erhalten.

Doch von den Königen, von denen uns Dokumente vorliegen, bezeichnete sich die große Mehrheit irgendwann einmal als Hirte. Oftmals verwendeten sie dabei eine Vielzahl von Adjektiven: einfacher Hirte, gerechter Hirte, demütiger Hirte, eifriger Hirte und Dutzende weiterer Adjektive, die alle um den Titel „Hirte“ herum standen. Es liegt daher eine immense Bedeutung darin, dass im alten Mesopotamien bei jeder Befreiung der König als Hirte bezeichnet wurde und dass sich Gott im Alten und Neuen Testament selbst als Hirte offenbart.

Wir werden uns also einige Passagen in den heiligen Schriften ansehen. Zuvor möchte ich jedoch auf die weite Verbreitung des Titels „Hirte“ für Könige im Alten Orient hinweisen. Ob sumerischer, akkadischer, babylonischer oder ägyptischer König – alle Könige des Alten Orients, die uns Dokumente hinterlassen haben, bezeichneten sich selbst als Hirten. Dieser Titel war von immenser Bedeutung, denn er hatte stets eine bestimmte Aussage: Die Aussage des Titels war immer positiv und wohlwollend, da er im Alten Orient betonte, dass der König der Hirte war, der sein Volk versorgte und beschützte.

Dies ist also ein aussagekräftiger Titel mit weitreichenden Implikationen für den Text, den wir betrachten. In meinen Vorlesungsnotizen führe ich uns zum Alten Testament, wo Gott als Hirte dargestellt wird. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass Gott sich in Genesis 1 und 2 gewissermaßen selbst als Hirte sieht, da er dort Adam und Eva versorgt und beschützt.

Er gibt ihnen Land zum Wohnen und Wasser, das immerwährend ist, und er beschützt sie, indem er sie an einen sicheren Ort bringt. Er setzt sie in den Garten. Wir wissen zwar nichts über die Welt außerhalb des Gartens, aber die Aussagen in

Genesis 1 und 2 deuten darauf hin, dass Gott der große König ist, der für sie sorgt und sie beschützt.

Tatsächlich glaube ich, dass dies den Hintergrund für das antike Gottesbild als gastfreundlich bildet, aber das ist ein anderes Thema, das ich mir für später aufhebe. Im Alten Testament finden wir die erste Stelle, an der Gott sich ausdrücklich als Hirte bezeichnet oder als Hirte bezeichnet wird, im 48. Kapitel des Buches Genesis. Und in Genesis 48, Vers 15, lesen wir Folgendes.

Es ist im Segen Israels enthalten, als Israel Josefs Söhne sieht. Und so lesen wir in Kapitel 48, Vers 15, wie Israel Josef segnete und sprach: „Der Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak wandelten, der Gott, der mich mein Leben lang bis zum heutigen Tag gehütet hat, der Bote, der mich von allem Bösen erlöst hat, segne die Knaben, und mein Name lebe in ihnen fort und die Namen meiner Väter Abraham und Isaak. Und mögen sie sich mehren zu einer großen Zahl unter der Erde.“

Es ist gewiss kein Zufall, dass der Titel „Hirte“ in der Genesis erstmals im Segen Jakobs für Josef und seine Söhne auftaucht. Das erinnert uns daran, dass er das alte königliche Bild des Gottes, den er verehrte, verstand, denn dieser Gott war Versorger und Beschützer. Er war Jakobs Hirte sein ganzes Leben lang.

Eines der Probleme, die wir, Freunde, mit dem Titel „Hirte“ haben, ist, dass er in uns automatisch die Vorstellung eines Hirten im pastoralen Sinne hervorruft. Wir haben dieses Bild von unserem Herrn Jesus vor Augen, der, um es mit den Worten der Sängerin zu sagen, ein sanfter Hirte ist. Und wer von uns kennt nicht das Bild von Jesus mit einem schönen weißen Schaf, einem jungen Schaf im Arm? Wir denken also fast ausschließlich in der Bildsprache des buchstäblichen Hirtenwesens und buchstäblicher Schafe.

Um das Ganze etwas prägnanter zu gestalten, möchte ich gleich zu Beginn klarstellen, dass es sich um einen Titel handelt, der fast allen bedeutenden Königen des Alten Nahen Ostens verliehen wurde. Um zu verstehen, wie die Bibel, insbesondere das Alte Testament, diesen Begriff verwendet, müssen wir uns vor Augen halten, dass der ursprüngliche Kontext des Titels nicht mehr pastoral ist. Ich hoffe, Sie haben das verstanden.

Der Titel hat nicht länger einen pastoralen, sondern einen königlichen Charakter. In der Antike diente das pastorale Bild dazu, die Ideen der Könige widerzuspiegeln. Doch irgendwann – wer weiß wann, es war gewiss kein bestimmter Zeitpunkt – wandelte sich der primär pastorale Charakter hin zum primär königlichen.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie wir das Gleiche getan haben. In unserer Kultur bezeichnen viele von uns, die regelmäßig in die Kirche gehen, unsere Geistlichen als Pastoren. Pastor ist das lateinische Wort für Hirte.

Wir betrachten es meist als das, was es ist: ein Titel. „Pastor“ ist kein Titel, den man für seinen Mechaniker verwenden würde. Genauso wenig würde man ihn für seinen Versicherungsvertreter verwenden.

Der Pastor ist der offizielle Leiter der Kirche. Die ursprüngliche Symbolik, die auf Schafe und Hirten zurückging, ist weitgehend verloren gegangen; heute ist es ein Titel. In der Antike war dies umso mehr der Fall, da der Titel eng mit dem Königtum verbunden war.

Wenn Jakob also sagt: „Der Herr war mein Hirte mein Leben lang“, meint er damit höchstwahrscheinlich nicht einen Hirten im pastoralen Sinne. Er meint es im königlichen Sinne, wo Gott sein Versorger und Beschützer war. Die zweite Stelle in der Genesis, an der dies vorkommt, ist Genesis 49, das Kapitel über den vollen Segen, und dort lesen wir dies über Josef.

Sein Bogen blieb, wie in Vers 24 erwähnt, fest, und seine Arme waren flink in den Händen des Mächtigen Jakobs. Daher kommt der Hirte, der Fels Israels. Man erkennt deutlich in Genesis 49,24, dass er zwei scheinbar zusammenhanglose Begriffe, Hirte und Fels, einander gegenüberstellt.

Sie sind nur dann voneinander getrennt, wenn wir sie wörtlich lesen. Lesen wir sie jedoch als königliche Bezeichnungen, so sind sie gleichzeitig. Er ist der König, der zugleich Hirte, Versorger und Beschützer ist.

Er ist der König, der der Fels ist. In diesem besonderen Fall ist er der Versorger und Beschützer, so wie ein Fels Stärke und Sicherheit bietet. Was wir also im ersten Buch des alttestamentlichen Kanons sehen, ist das Bewusstsein, dass Gott der Hirte ist und dass das Bild des Hirten nicht länger das Bild der Tierwelt ist.

Diese Bildsprache verkörperte sich in den beiden Aufgaben des Königs als Versorger und Beschützer. Vor diesem Hintergrund können wir uns der wohl bekanntesten Stelle zum Thema Hirtenwesen zuwenden, zumindest im Alten Testament, vielleicht auch im Neuen: Psalm 23.

Wir möchten Ihnen also zeigen, dass Psalm 23 eine Passage ist, die häufig falsch interpretiert wird. Und ich muss Ihnen gestehen, dass mir während meines Vortrags aufgefallen ist, dass ich kein Buch zum Vorlesen dabei habe, da ich mich ja nicht im Hörsaal, sondern in einem Videokonferenzraum befinde. Deshalb habe ich dieses Dokument nicht mitgebracht.

Vielleicht denke ich heute Abend, wenn diese Vorlesungsreihe vorbei ist und ich nach Hause gehe, daran, das Buch mitzunehmen. Aber der Grund, warum ich das alles

gesagt habe, ist, dass Psalm 23 auf den ersten Blick wie ein Psalm über Schafe und Hirten wirkt. So verstehen ihn fast alle.

Das funktioniert aber nicht mehr so recht, wenn man zur zweiten Hälfte des Psalms kommt. Er beginnt mit der Aussage: „Der Herr ist mein Hirte.“ Wie Sie mir jetzt zuhören, versuchen wir zu verdeutlichen, dass es durchaus plausibel ist, dass der Psalmist damit meinte: „Der Herr ist mein Hirte“, was in ihrer Sprache bedeutete: „Der Herr ist mein König.“

Mir wird nichts mangeln. Er lässt mich lagern auf grünen Auen. Er führt mich zu stillen Wassern.

Er schenkt mir neues Leben. Er leitet mich auf den Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Um Ihnen das besser verdeutlichen zu können, besitze ich eine königliche Inschrift des assyrischen Königs Tukulti-Ninurta I., die Psalm 23 so verblüffend ähnlich ist, dass meine Schüler beim Hören dieser Inschrift regelrecht fassungslos sind.

Und es verdeutlicht so klar und, wie ich meine, unbestreitbar, dass Psalm 23 nicht wirklich Schafe und Hirten beschreibt, sondern Gott als Versorger und Beschützer. Psalm 23 sagt also im Grunde: Der Herr ist mein König, und die erste Hälfte des Psalms beschreibt, wie Gott für uns sorgt. Er schenkt uns grüne Weiden, stille Wasser und so weiter.

Jeder, der dies je gelesen hat, hat sich gefragt, warum er in der zweiten Hälfte von dieser Bildsprache zu einer scheinbar radikal anderen wechselt. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab, nun, bitte schön.

Als König hat Gott einen königlichen Stab, und sie sind bei mir. Sie trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, und mein Becher fließt über. Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Nun, in einem Moment spricht er von einer wunderschönen, idyllischen Szene; ich wette, Sie können sie sich genauso vorstellen wie ich: Gott ist der König, umgeben von all diesen süßen, weißen, sauberen Schafen. Im nächsten Bild spricht er davon, wie Gott Schutz vor seinen Feinden gewährt. Ehrlich gesagt bin ich mir nicht sicher, wie viel ich Ihnen erzählen soll und wie viel nicht; wir behandeln das alles zum ersten Mal in der Vorlesung dieser Woche.

Aber im Buch Josua findet sich ein Beispiel dafür, wovon er spricht: „Du deckst mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ Vielleicht erinnerst du dich an diese Stelle im Buch Josua, wo Adonai Bezek besiegt wurde. War es im Buch Josua oder im Buch

der Richter? Ich bin mir gerade nicht sicher. Jedenfalls ist Adonai Bezek besiegt, und als besiegter König sitzt er unter Josuas Tisch und unterwirft sich dem siegreichen Josua.

All dies soll uns verdeutlichen, dass ein König nach einem Sieg in manchen Fällen den gefangenen König unter seinen Tisch setzte – als Zeichen der Unterwerfung und des Triumphs. In der zweiten Hälfte von Psalm 23 verbindet Gott den Psalm, indem er aufzeigt, wie er als König die Feinde besiegt und seinen Widersacher unter den Tisch des israelitischen Königs gelegt hat. Das verbindende Element von Psalm 23 ist also nicht nur die Verwendung von Hirtenbildern, sondern die durchgängige Verwendung königlicher Bilder.

Im ersten Teil des Psalms ist Gott der Versorger. Im zweiten Teil ist er der Beschützer. In der Sprache des alten Nahen Ostens bezeichnet sich der König daher selbst als Hirte, denn das bedeutet, dass er versorgt und beschützt.

Psalm 23 stellt Gott auf ähnliche Weise dar. Dies ist nun kein Bibelstudium im eigentlichen Sinne, daher muss ich darauf achten, nicht zu viel Zeit mit einem einzelnen Thema zu verbringen. Es gibt jedoch einen hervorragenden Artikel von Pamela Milne, in dem sie exegetisch darlegt, dass die Sprache von Psalm 23 aus der Zeit des Exodus stammt.

Mit anderen Worten: Der Wortschatz spiegelt Psalm 23 wider, die Sprache Israels auf dem Weg durch die Wüste. Und so zeigt er uns, dass Gott dies auch heute für uns tut. So wie Gott sich beim Auszug aus Ägypten als König offenbarte – er ist also nicht während der Wüstenwanderung anwesend –, so offenbart er sich uns nun in der Zeit der Monarchie.

Ich möchte Ihnen zeigen, dass wir, sobald wir das verstanden haben, besser begreifen werden, warum der Begriff „Hirte“ ein königlicher Titel ist und weitreichende Bedeutung für den Rest der Bibel hat. Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf Micha, Kapitel 5, lenken. Dort findet sich die erste Stelle in der Bibel, an der der Name Micha in einem messianischen Kontext verwendet wird. In Micha, Kapitel 5, schreibt Micha: „Versammelt euch zum Heer, ihr Heerestöchter! Sie belagern uns; mit der Rute werden sie den Richter Israels ins Gesicht schlagen.“

Richter ist natürlich sowohl ein königlicher als auch ein administrativer Titel. Doch du, Bethlehem Ephrata, die du zu klein bist, um zu den Sippen Judas zu gehören, aus dir soll mir einer hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll. Seine Ursprünge reichen zurück in die ferne Vergangenheit, in die Tage der Ewigkeit, in die Tage der Vorzeit. Darum wird er sie zurücklassen, bis die Gebärende ihr Kind geboren hat; dann werden die übrigen seiner Brüder zu den Israeliten zurückkehren, und er wird aufstehen und seine Herde weiden.

Also, was er hier macht, ist wirklich verblüffend. Er sagt uns, dass eine neue Gestalt aus Bethlehem kommen wird, geboren von einer Frau, um sein Volk zu erlösen und seine Herde zu hüten. Das ist so faszinierend, weil Christus selbst ja auch in Bethlehem von einer Frau geboren wurde und sich im Neuen Testament als der Hirte Israels vorstellt.

Wenn wir uns also daran erinnern, dass „Hirte“ bedeutet, zu herrschen, wie ein König zu handeln, ergibt sich eine Verbindung zwischen der Prophezeiung eines kommenden Hirten und Königs in Micha 5 – der ersten, wie ich finde, explizit messianischen Verwendung des Begriffs „Hirte“. Die wohl eindrücklichste Stelle im Alten Testament stammt aus einer späteren Zeit: dem Buch Ezechiel. Dort widmet der Autor fast ein ganzes Kapitel dem einzigen Fall im Alten Testament, in dem die Hirtenmetapher allegorisch entwickelt wird.

Mit anderen Worten, das gesamte Kapitel ist einem einzigartigen Thema gewidmet: der Hirtenmetapher, die stets mit Königtum verbunden ist. Hier wird sie jedoch allegorisch verwendet, um das Wirken einer kommenden Gestalt zu beschreiben. Den Höhepunkt bildet Vers 22 dieses langen, metaphorisch-allegorischen Kapitels: „Darum werde ich meine Herde erretten, und sie wird nicht länger Beute sein. Ich werde zwischen den Schafen richten.“ Und dann folgt der dramatische und wichtige Vers: „Ich werde einen Hirten über sie setzen, meinen Knecht David. Er wird sie weiden, er selbst wird sie weiden und ihr Hirte sein. Ich, der HERR, werde ihr Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst unter ihnen sein.“ Ich halte diese Passage für eine weitere, geradezu überwältigend messianische Passage.

David schrieb über Gott als den Hirten Israels, und nun, zur Zeit Hesekiels, ist David bereits fünf Jahrhunderte tot. Hesekeil sagt: „Ich werde einen einzigen Hirten über sie setzen, meinen Knecht David.“ Das Neue Testament stellt Jesus als den Sohn Davids dar. Was hier so dramatisch ist – oder besser gesagt, was mehrere Aspekte so dramatisch sind –, ist die Vereinigung des neuen Hirten mit Gott selbst. Ich möchte Ihnen die Stelle noch einmal vor Augen führen: „Ich werde einen einzigen Hirten über sie setzen, meinen Knecht David.“ Und in Vers 24 heißt es: „Ich werde ihr Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst unter ihnen sein.“

Was er hier getan hat, ist, den kommenden Hirten und König mit der Gegenwart Gottes selbst zu vereinen, und dies entspricht natürlich vollkommen der Selbstdarstellung Jesu, von der wir in Johannes 10 am eindrücklichsten lesen. Exegetisch hat sich gezeigt, dass Hesekeil 34 den Hintergrund für die bedeutendste Hirtenstelle im Neuen Testament bildet, nämlich Johannes 10. Einer der Hirten, von denen Jesus in Johannes 10 spricht, ist die Sprache, neben vielen anderen Dingen, die in Johannes 10 aus Hesekeil 34 stammen.

Bevor wir uns nun Johannes 10 zuwenden, das weit über den Rahmen des Alten Testaments hinausgeht – und da mich im Moment niemand daran hindert, kann ich

es vielleicht durchgehen lassen –, möchte ich Sie zunächst zur letzten wichtigen Stelle über die Hirten führen. Sie stammt aus Sacharja, Kapitel 10, 11 und 13, und diese Abschnitte sind besonders bedeutsam, da Sacharja meiner Meinung nach zu den am schwierigsten zu interpretierenden Büchern des Alten Testaments gehört.

In der zweiten Hälfte des Buches Sacharja spricht er über diese kommende Hirtengestalt und bezeichnet ihn als den geschlagenen Hirten. Es ist das erste Mal, dass er diesen kommenden Hirten explizit als eine vom Schicksal getroffene Person beschreibt. Somit wird dieser sogenannte leidende Hirte, der einen Großteil mehrerer Kapitel im Buch Sacharja einnimmt, zum ersten Mal als vom Schicksal getroffen oder in einem ähnlichen Zustand dargestellt.

Das Interessante daran ist, dass er die kommende Gestalt auch als königlichen Herrscher beschreibt. Darf ich Ihnen eine Passage aus Kapitel 9 vorstellen, die in einer der entscheidenden Selbstdarstellungen Christi eine wichtige Rolle spielt? Der Text in Sacharja 9 lautet: „Freue dich sehr, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht und Heilbringer, demütig und reitend auf einem Esel, ja, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Dann wird er Frieden für Israel bringen.“

Nun, diese Passage wird verwendet. Es scheint, als ob die gesamte zweite Hälfte des Buches Sacharja den Schwerpunkt darauf legt, von einer kommenden Hirtengestalt zu sprechen, die nach Jerusalem kommt, auf einem Esel in die Stadt reitet und sich als König Israels verkünden lässt. Alle vier Evangelien berichten von diesem Ereignis in der Person Christi. Gegen Ende seines Lebens besteht seine letzte große Offenbarung an sein Volk darin, auf einem Esel in die Stadt zu reiten und sich als Hirtengestalt Israels zu verkünden.

Nun, diese Hirtenfigur steht für den König, und er stellt sich als König vor. Ich erkläre es Ihnen gern, wir werden auf dieser Aufnahme nicht mehr viel Zeit haben, aber ich möchte sicherstellen, dass ich es Ihnen so verständlich wie möglich wiedergebe, da es sich um einen Vortrag handelt und ich Ihre Fragen nicht hören kann. In allen vier Evangelien wird er von seinem Publikum als König empfangen. Sie erkennen ihn, wenn er in die Stadt kommt, sie erkennen, dass er der Hirte Israels ist, und sie heißen ihn willkommen, rufen ihm „Hosanna!“ zu und legen Palmzweige auf seinen Weg. Ich habe vergessen, welcher der Makkabäerkönige es war – einer der späteren –, als er nach Jerusalem kam, erkannten die Zuhörer ihn als König von Israel. Im Buch der Makkabäer, einem der drei Bücher, steht ausdrücklich, dass sie ihn mit „Hosanna!“ begrüßten und Palmzweige auf seinen Weg legten.

Als Jesus auf dem Esel einzog, ist es mir sehr wichtig zu betonen, dass dies keine antikönigliche Aussage war. Er kam nicht demütig, als wäre er kein König; er kam als König von Israel, und die Zuhörer erkannten dies und begrüßten ihn freudig als König von Israel. Offenbar lehnten sie ihn erst ab, als er ihren Wertvorstellungen nicht

genügte und nicht König von Israel werden konnte. Pilatus stellte einen direkten Zusammenhang zu Jesu königlicher Selbsterkennung her, erkannte dies und ließ „König der Juden“ auf das Kreuz schreiben, um seinen Anspruch auf den Königstitel zu verspotten.

Aus christlicher Sicht wissen wir, dass Jesus als König Israels kam, aber als König anderer Art. Ich möchte darauf hinweisen, dass er durch seinen Einzug auf dem Esel an zwei alte Traditionen von Königen anknüpfte: Versorger und Beschützer zu sein. Er wollte sie nicht nur mit grünen Weiden und stillen Wassern versorgen, sondern ihnen auch das Brot des Lebens geben. Er kam nicht nur, um sie vor Feinden zu schützen, sondern um sie durch das ewige Leben dauerhaft zu bewahren.

Als Hirte Israels kam Jesus, um sein Volk auf die klassische Weise zu versorgen und zu beschützen, wie es Könige im Alten Testament taten. Doch Jesus sorgte nicht nur als König, der 40 Jahre lebte und dann starb, sondern er kam, um sein Volk auf ewig zu versorgen und zu beschützen. Er nutzte also die alten Vorstellungen von Königtum, um das Wesen seines Königtums zu beschreiben: ein Königtum, das seine Untertanen für immer versorgte.

Vor diesem Hintergrund können wir uns nun einem kurzen Blick auf Johannes, Kapitel 10 im Neuen Testament zuwenden. Bevor wir zu Johannes kommen, möchte ich Sie daran erinnern, dass Jesus auch bei Matthäus als Hirte Israels bezeichnet wird. Es gibt so viel über die Bibel zu lernen.

Ich studiere dieses Buch seit 50 Jahren und ehrlich gesagt, habe ich erst an der Oberfläche gekratzt. Es ist unendlich faszinierend, denn es offenbart uns nicht nur, wer Gott ist, sondern auch, was Gott tut. In Johannes Kapitel 10 stellt Johannes Jesus auf dramatische Weise vor, denn Jesus ist sowohl der neue Mose als auch der neue Mose, wobei der neue Mose nun Gott ist.

Darf ich Ihre Aufmerksamkeit kurz auf Johannes Kapitel 1 lenken? Dort stellt Johannes uns die Identität des Messias Israels auf scheinbar radikal unterschiedliche Weise vor. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott, und das Wort war bei Gott“, beginnt er mit einem Lobgesang, der uns zur Schöpfung zurückführt. Indem er Jesus als das Wort bezeichnet, macht Johannes deutlich, dass es sich um den Jesus der Gegenwart handelt; der gegenwärtige Jesus ist das Wort, das in Genesis 1 und 2 erschaffen wurde. Nachdem er dies klargestellt hat, fährt er in Vers 12 fort: „Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“

Diese Formulierung findet sich nur hier im Johannesevangelium und richtet sich an diejenigen, die an seinen Namen glauben. Der Name Jesus bedeutet natürlich „er wird retten“. Er ist nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren.

Und dann möchte Johannes euch verständlich machen, wer der Messias Israels ist. In Vers 14 heißt es: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ Johannes prägt hier ein neues Wort; es ist das Substantiv „Stiftshütte“, und er wandelt es in ein Verb um.

Und er wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Nun, was Johannes hier tut, ist nicht sofort ersichtlich; ich habe mich intensiv damit auseinandergesetzt; er spricht über Mose. Und Lesern der englischen Bibel sei verziehen, wenn sie den Zusammenhang nicht erkennen.

Doch tatsächlich wohnte er unter uns, und Johannes berichtet: „Wir sahen seine Herrlichkeit, als wäre er der eingeborene Sohn, voller Gnade und Wahrheit.“ Vielleicht erinnern Sie sich an die Geschichte von Mose, als er in seiner innigsten Begegnung mit Gott zu Gott sagte: „Zeig mir deine Herrlichkeit!“ Und Gott antwortete ihm: „Du kannst meine Herrlichkeit nicht sehen.“

Stattdessen offenbart Gott ihm – wenn die Stelle in Exodus 33 und 34, genauer gesagt in Kapitel 34, zu finden ist –, dass er ihn in eine Felsspalte stellt und dann an ihm vorbeizieht, seine Eigenschaften offenbart und ihm in Exodus 34,6 und 7 die Bedeutung des göttlichen Namens erklärt. So gibt er ihm das bekannte Glaubensbekenntnis des Alten Testaments über Gott und offenbart, dass seine Herrlichkeit in seinem Namen sichtbar wird. Und Johannes offenbart dies nun in der Person Jesu Christi.

Um es kurz zu fassen: Johannes bereitet in Kapitel 1 den Boden für das gesamte Evangelium, indem er uns offenbart, dass Jesus der neue Mose ist. Er ist der neue König. Er ist der neue Mose, der zugleich der menschgewordene Gott ist.

Es ist eine atemberaubende Offenbarung, die den Grundstein für das legt, was Johannes uns über die Identität des Messias Israels vermitteln will. Seine Identität besteht darin, dass er Mose und David in sich vereint, aber auch Gott in Menschengestalt ist. Genau diese Botschaft wird Jesus – wie Johannes im gesamten Evangelium immer wieder betont – verkünden, was sich unter anderem darin zeigt, dass er sich selbst als den „Großen Ich Bin“ bezeichnet.

Es ist aufschlussreich. Daher ist es, glaube ich, Johannes' Hauptanliegen im Johannesevangelium, nicht nur zu offenbaren, wer Jesus ist – der neue Mose, Gott in Menschengestalt –, sondern auch, was dieser neue Mose für uns tun kann, was der alte Mose zwar auch tat, aber in geringerem Maße. Vor diesem Hintergrund können wir uns nun auf Johannes Kapitel 10 vorbereiten und werden uns wahrscheinlich eine kurze Pause gönnen, um die Vorlesung zu Johannes 10 in der nächsten Stunde zu halten. In Johannes Kapitel 10 nutzt Jesus die Metapher des Hirten, um sich als Gottkönig der neuen Ära zu offenbaren.

Bevor wir dazu kommen, möchte ich Ihnen noch etwas erzählen, und dann können wir unsere Pause hier beenden. Johannes 10 enthält das längste Heilungskapitel im gesamten Neuen Testament, ja, sogar in der gesamten Bibel. Das gesamte Kapitel ist der Beschreibung der Heilung des Blinden gewidmet.

Dann, in Kapitel 10, offenbart sich Jesus als der Gott Israels. Vielleicht erinnern Sie sich an Jesaja 61, wo die kommende Gestalt die Blinden heilen wird. Lesen Sie nun Jesaja 42, und Sie werden feststellen, dass dort der Messias der Heiler der Blinden ist.

Und im Matthäusevangelium tut Jesus dasselbe, als Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt und im Sterben liegt. Er schickt seine Jünger zu ihm und fragt ihn: „Bist du wirklich der Messias, oder sollen wir auf jemand anderen warten?“ Jesus antwortet: „Geht und berichtet Johannes, was ihr seht: Tote werden auferweckt und Blinde geheilt.“ Nun, der messianische König Israels hat die Aufgabe, Blinde zu heilen.

Die Tatsache, dass das gesamte neunte Kapitel der Heilung der Blinden gewidmet ist, bildet den entscheidenden Hintergrund für Kapitel 10, in dem Jesus als der Gute Hirte dargestellt wird. Vor diesem Hintergrund habe ich vielleicht die Grundlage für unsere nächste Vorlesung geschaffen, die sich ausschließlich mit der Passage über den Guten Hirten in Johannes 10 befassen kann. Anschließend können wir die in den vorherigen Vorlesungen begonnene Auseinandersetzung mit der Sprache der Befreiung abschließen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Hier spricht Dr. Don Fowler über die Hintergründe des Alten Testaments. Dies ist die achte Lektion: Hirtenkönig.